



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Vermischte Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Bermischte Literatur.

Culturbilder aus Griechenlands Religion und Kunst. Populäre Vorträge von Dr. A. Baumeister. Mainz, Verlag von C. G. Kunze. 1865. 232 S. 8.

Diese ursprünglich in Lübeck vor einem gebildeten Kreise gehaltenen Vorlesungen, sieben an der Zahl, haben vor manchen ähnlichen den Vorzug, daß der Verfasser bei Ausarbeitung derselben von einer Kenntniß Griechenlands aus persönlicher Anschauung unterstützt wurde. Das tritt vorzüglich in der ersten hervor, welche den Parnas und Delphi in recht ansprechender Weise schildert. Der zweite Vortrag beschäftigt sich mit den eleusinischen Mysterien, so weit wir sie kennen. Ein dritter behandelt dann Prometheus in der Mythe und in dramatischer Dichtung. Zwei weitere Abschnitte haben Ursprung und Einrichtung der griechischen Bühne, Aeschylus und seine Eumeniden zum Gegenstand, worauf der sechste sich über das Kunstideal in den griechischen Götterbildern verbreitet und ein letzter die Ausprägung dieses Ideals in den vorzüglichsten unter den auf uns gekommenen Kunstschöpfungen der Hellenen, dem Zeus von Otricoli, der Juno Ludovisi, dem Apoll von Belvedere u. s. w. bespricht. Die Darstellung ist klar und lebendig, bisweilen ein wenig zu rhetorisch gefärbt, die gelehrten Arbeiten über die betreffenden Themata sind von dem Verfasser mit Sorgfalt benutzt, neue Gedanken oder Entdeckungen werden, so viel wir sehen können, nicht geboten.

Die Wahlmißbräuche in Nassau. Wiesbaden, Druck von Karl Ritter. 1865.

Eine sehr lesenswerthe kleine Schrift, welche in den Reden der Abgeordneten Lang und Braun bei der am 10. August d. J. vorgenommenen Prüfung der Wahlen zur zweiten Kammer des Herzogthums Nassau das allen Glauben übersteigende Verfahren der dortigen Regierungsorgane gegen die liberale Partei aufdeckt und mit einer Masse staunenswerther Belege illustriert. „Ich gehe von der Ueberzeugung aus,“ sagt Braun am Schlusse, „daß sich niemand, der mit gesundem Menschenverstand begabt ist, der Wahrnehmung verschließen kann, daß es auf diesem Wege nicht mehr fortgehen kann.“ Jeder, der diese lange Kette von schreienden Willküracten, wie sie hier geschildert sind, sich entwickeln sieht, wird diese Ueberzeugung theilen, es geht wirklich übers Bohnenlied, und es gehört eine unerhörte Stirn dazu, sich dergleichen vor aller Welt sagen zu lassen und nicht roth zu werden und an Einlenken zu denken.

Die Nationalitätenfrage. Von Josef Freiherrn v. Eötvös. Aus dem ungarischen Manuscript übersetzt von Dr. Max Falk. Pesth, 1865. Verlag von Moritz Nath. 192 S. 8.

Der Verfasser erörtert hier ausführlich die Frage nach der Berechtigung der Nationalitäten, die sein Vaterland Ungarn bewohnen und kommt dabei zu Ergebnissen, denen wir im Ganzen beipflichten. Er zeigt, daß die nationalen Bewegungen, welche 1848 die Existenz Ungarns gefährdeten, aus den socialen und politischen Zuständen zu erklären sind, die hier Jahrhunderte hindurch bestanden haben, und daß, wenn die Gesetze von 1848 hätten ruhig ins Leben treten können, wenn sie ehrlich gehandhabt worden wären, jene Bewegung wo nicht ganz unterblieben, doch nicht zu einem so gefährlichen Grade gewachsen wäre. Da dem ungarischen Staate aber eine solche ruhige Vollstreckung der gedachten Gesetze nicht gegönnt war, so haben die Gründe, durch welche die Bewegung hervorgerufen wurde, bis heute ihre Wirkung nicht verloren, und was von den Ursachen jener Bewegung gilt, das gilt auch von ihren Zwecken: die Wünsche, mit denen die einzelnen Nationalitäten Ungarns vor 1848 hervortraten, haben sich auch jetzt noch nicht wesentlich geändert. Was damals Wunsch war, das tritt jetzt als Rechtsforderung auf. Die Führer haben in dem Maße, in welchem sich der Kreis des Möglichen erweiterte, die Zahl ihrer Wünsche erhöht und für eine Ausgleichung Bedingungen aufgestellt, deren Erfüllung ihrer Nationalität die Herrschaft sichern würde. Die Masse dagegen verlangt auch heute nichts Anderes, als was sie vor 1848 gewünscht hat, daß ihre besondere Nationalität von jedermann respectirt, daß sie in Befolgung ihrer nationalen Gewohnheiten durch niemand gehindert werde und daß sie sich behufs der Cultivirung ihrer Sprache und ihres übrigen nationalen Besitzes aller mit der Sicherheit des Landes verträglichen Mittel bedienen könne. Mit einem Worte: alle Nationalitäten Ungarns fordern gleiche Freiheit der Entwicklung und eine derartige Organisation des Landes, welche ihnen diese Freiheit ungehindert zu genießen gestattet. Das System, nach welchem die Rechtssphäre jeder einzelnen Nationalität im Gesetze genau festzustellen wäre, ist in Ungarn praktisch nicht anwendbar. Die Anwendung desselben würde, statt die nationalen Gegensätze auszugleichen, nur die größte Beschränkung der individuellen und bürgerlichen Freiheit nach sich ziehen. Die Lösung der Nationalitätenfrage in Ungarn ist vielmehr „nur durch Ausbreitung der individuellen Freiheit und Aufrechthaltung unsrer constitutionellen Autonomie zu ermöglichen, und zur praktischen Durchführung der Gleichberechtigung der Nationalitäten, von welcher dann die definitive Lösung dieser Frage abhängt, ist bloß die redliche Vollstreckung der Gesetze von 1848 und das Festhalten des Principes der Selbstregierung in unsrer Verwaltungsorganisation nothwendig.“

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moritz Busch.

Verlag von F. A. Herbig. — Druck von C. C. Elbert in Leipzig.